



H I R T E N W O R T

Hirtenwort zum 2. Fastensonntag am 8. März 2009

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Mehr als acht Monate ist es her, dass Papst Benedikt bei einem Vespersgottesdienst in der römischen Basilika St. Paul vor den Mauern ein „Paulusjahr“ ausgerufen hat. 2000 Jahre nach dem Geburtstag des großen Apostels, der vermutlich im Jahr 8 oder 9 n. Chr. im kleinasiatischen Tarsus zur Welt kam, lädt der Heilige Vater die Kirche ein, sich neu auf das Lebenszeugnis und die Botschaft dieses außergewöhnlichen Menschen einzulassen. In seiner Predigt damals wünschte der Papst sich besonders die persönliche Auseinandersetzung des einzelnen Christen mit Wort und Weisung des Völkerapostels. Es gelte, seine Bedeutung für unsere konkrete Gegenwart hervorzuheben. Wörtlich sagte der Papst: „Fragen wir also nicht: Wer war Paulus? Fragen wir vor allem: Wer ist Paulus? Was sagt er mir?“

I.

Auf diese eindringlichen Fragen lassen sich viele Antworten finden. So ist Paulus in den vergangenen Monaten auf wissenschaftlichen Kongressen, in Predigten und auch in der persönlichen Betrachtung in ganz unterschiedlicher Perspektive wahrgenommen worden: als Kämpfer für die Einheit der Kirche und damit als Vorbild der Ökumene, als Vertreter einer Theologie, die auf die unerschütterliche Treue Gottes zu seinem Bund mit dem Volk Israel hinweist

und damit als Feind jeder Art von Antisemitismus oder als Fürsprecher einer Tugendethik, die unserer Zivilgesellschaft mit ihrer Regelungsflut wichtige Impulse geben könnte.

Wenn ich an die Bedeutung des Paulus für mein eigenes Leben als Christ, als Priester und als Bischof denke, dann rühren mich besonders die zahlreichen Ermutigungen und Tröstungen an, mit denen der Heilige in seinen Briefen den von ihm gegründeten Gemeinden in schwierigen Situationen Mut zuspricht und ihnen eine Richtung für das weitere Handeln aufzeigt. Besonders ein Wort des Paulus aus dem Römerbrief hat mich in diesem Zusammenhang immer wieder bewegt und ist mir ein wenig zu einer Lebensmaxime geworden: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ (Röm 12,12)

Der Römerbrief ist einer der ganz großen und wichtigen Briefe des Neuen Testaments, in denen Paulus die wesentlichen Inhalte unseres Glaubens entfaltet. Im Mittelpunkt steht „das Evangelium von Jesus Christus, unserem Herrn“ (Röm 1,4). Inhalt des „Evangeliums“, dieser Frohen Botschaft, die Paulus verkündigen will, ist die freie Zuwendung Gottes, die wir Menschen in Jesus Christus erfahren, die wir uns aber nicht selbst verdienen können. Gott rettet den in der Sünde gefangenen Menschen aus freiem Entschluss, aus reiner Gnade. Und unser Glaube ist die Antwort auf Gottes erlösendes Handeln. Das Evangelium hat die Kraft, den glaubenden Menschen zu verwandeln und ihn im Heiligen Geist zu erneuern. Im zweiten, von Ermahnungen und Tröstungen bestimmten Hauptteil des Briefes formuliert Paulus im 12. Kapitel eine Reihe von Hinweisen und Empfehlungen, mit denen die Christen der Gemeinde von Rom ihr Leben aus dem Glauben an Jesus Christus gestalten können.

II.

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ - so ruft er ihnen zu und benennt damit Grundhaltungen des Glaubens, die auch für uns heute ihre Gültigkeit behalten haben. Paulus selbst hat mit seinem

Leben in der Nachfolge des Auferstandenen Zeugnis für diese Grundhaltungen abgelegt, zu denen er die Gemeinde in Rom in ihrer besonderen, nicht immer einfachen Situation ermutigt.

Es war die Hoffnung auf die Begegnung mit dem wiederkommenden Christus, die seit seiner Bekehrung vor Damaskus sein Leben und Denken bestimmte. Seine ganze Verkündigung ist von dieser Hoffnung erfüllt. All sein Tun, seine oft vergebliche Predigt, die nicht selten auf handfesten Widerstand stößt, sein Umgang mit Misserfolgen und der eigenen Schwäche sind von der Erwartung geprägt, dass Christus selbst auf ihn zukommen wird, um sein unvollkommenes menschliches Bemühen zu vollenden.

Aus diesem Blick auf Christus gewinnt Paulus seine Freiheit und seine Freude im mühevollen Dienst des Apostels. Aus diesem Blick schafft er es, die Bedrängnisse zu ertragen, die ihm auf seinen Wegen begegnen. Es war keine leichte Entscheidung für Saulus, den angesehenen Phariseer, der sich in der Verfolgung der jungen christlichen Gemeinde einen Namen gemacht hatte, alles zu verlassen, um sich ganz in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Er nimmt einen neuen Namen an, er macht Reisen fast bis ans Ende der damals bekannten Welt, um den Menschen von dem weiter zu schenken, was er empfangen hat. Dabei nimmt er all die Strapazen auf sich, die damals mit dem Reisen verbunden waren. Er erleidet Schiffbruch, wird immer wieder angefeindet, einmal sogar gesteinigt und halbtot liegen gelassen. Schließlich wird Paulus angeklagt, nach Rom gebracht und dort enthauptet.

Eine Grundkonstante seines Lebens bildet dabei immer das Gebet. Immer wieder werden seine Briefe selber zum Gebet, wenn er Hymnen aus der Liturgie der jungen Kirche zitiert oder wenn er seine Adressaten der Liebe und Barmherzigkeit Gottes anvertraut. Auch wenn Paulus als einer der ersten versucht, den Glauben an Jesus Christus theologisch zu reflektieren und mit Hilfe der jüdischen Tradition und der zeitgenössischen Philosophie auch systematisch zu fassen – der Glaube ist für ihn keine Weltanschauung sondern die Beziehung zu Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat und im Heiligen Geist in der Welt gegenwärtig ist.

III.

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ Hoffnung auf Jesus Christus, der unser menschliches Tun vollenden wird, Geduld und Mut, in schwierigen Situationen auszuharren und das Gebet als Quelle von Kraft und Ausdauer – diese Grundhaltungen sind mir in meinem eigenen Leben als Christ, als Priester und Bischof immer wichtiger geworden. Und das besonders, wenn ich auf die gegenwärtige Zeit schaue und auf die Verantwortung, die wir gemeinsam zu tragen haben.

Wir sind ja miteinander Weggefährten in einer schwierigen Zeit. Für viele Menschen ist es mühsam geworden, in der Gegenwart zu leben. Nie zuvor seit dem Ende des letzten Weltkrieges standen uns so bedrohliche wirtschaftliche Prognosen ins Haus. Wirtschaftsfachleute und Banker sind ratlos und umgeben sich häufig genug mit Schweigen. Politiker entwickeln hektisch milliarden schwere Hilfsprogramme. So erlebe ich Menschen, die Furcht vor der Zukunft haben, weil sie sich in ihrer Existenz bedroht sehen. Ich spüre, daß sich in ihrem Leben Zaghaftheit und Angst ausbreiten. Woher nehmen sie die Kraft, die Last der Verantwortung für die Zukunft zu tragen? Wer gibt ihnen eine Liebe, die groß genug ist, nicht zu resignieren?

Auch als Ihr Bischof muß ich bekennen, daß ich nicht für jede Lebenssituation ein fertiges Rezept habe. Aber ich bin überzeugt davon, daß es Grundhaltungen gibt, die es uns leichter machen, zu leben und standzuhalten. Dazu gehört das Wort des heiligen Paulus aus dem 12. Kapitel des Römerbriefes.

IV.

Fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet - auch für unser Bistum Hildesheim in der aktuellen Situation können diese Worte eine kraftvolle und ermutigende Wirkung entfalten. Die Gemeinde von Rom musste im ersten Jahrhundert, in einer den Vorstellungen des

Christentums fremden und manchmal feindlich eingestellten Umwelt um die Einheit der Kirche, die Integration von Christen verschiedener kultureller und religiöser Herkunft und das rechte Verständnis des Glaubens ringen. Auch die Kirche von Hildesheim steht durch die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vor großen Herausforderungen. Strukturelle Maßnahmen sind notwendig, aber nicht hinreichend, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Es braucht die Grundhaltungen, an die uns Paulus in seinem Römerbrief erinnert:

- **„Fröhlich in der Hoffnung“**

Grundlage der Freude und der Hoffnung, zu denen Paulus ermutigt, ist die Gewissheit, dass es letztlich nicht der Apostel ist, nicht seine Überzeugungskraft, nicht sein Arbeitseinsatz, sondern das Handeln Gottes, das entscheidend ist. Für uns und unser Engagement in den Gemeinden und Dekanaten sowie in der Verantwortung für die Leitung des ganzen Bistums heißt das: Bei all unserem Tun dürfen wir Gott nicht aus den Augen verlieren, wir müssen immer wieder nach ihm fragen, wir müssen von ihm reden. So herausfordernd unsere Zeit auch sein mag, so wenig wir fertige Rezepte haben, die sofortige Heilung versprechen – Gott selbst ist mit uns auf dem Weg und wird das vollenden, was wir selbst nicht vermögen.

- **„Geduldig in der Bedrängnis“**

Die Haltung der Geduld, von der Paulus hier spricht, hat in der späteren Ausfaltung der christlichen Tugendlehre eine wichtige Stellung erlangt. Es geht nicht um ein bloß passives Ausharren, nicht um ein „die Hände in den Schoß legen“. Die Geduld ist eine starke, aktive Tugend, mit der wir Bedrohungen und Einschränkungen begegnen sollen. Für unsere Situation im Bistum könnte eine solche aktive Haltung sehr hilfreich sein. Wir stehen in notwendigen Prozessen, in denen wir uns von Strukturen und Gebäuden verabschieden müssen. Es sind Prozesse, in denen auch Trauer und Schmerz ihren Ort haben müssen.

Danach braucht es aber einen nüchternen Blick auf das, was ist, und was wir zukunftsgerichtet gestalten können. Viele Gemeinden, in denen der Prozess zur Kategorisierung von Kirchen zunächst nur Ablehnung und Resignation hervorgerufen hatte, entdecken mittlerweile auch die pastoralen Chancen, die die veränderten Strukturen trotz Reduzierungen ihnen bieten können – eine ermutigende Entwicklung.

- **„Beharrlich im Gebet“**

Paulus weiß, dass der Weg zu Hoffnung und Geduld nur ein geistlicher Weg sein kann. Deshalb kommt auch in unserem Bistum dem Gebet der einzelnen Christen und dem gemeinschaftlichen geistlichen Tun wie es sich in Exerzitien im Alltag, im Bibelteilen und vielfältigen anderen Formen zeigen kann, eine vorrangige Bedeutung zu. Die sonntägliche Eucharistie als die Feier der Gegenwart des Auferstandenen in der Mitte der Gemeinde muss das Zentrum unseres kirchlichen Tuns bilden, auch in den entstehenden größeren pastoralen Räumen.

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ Möge dieses Wort des Apostels Paulus am Beginn der Österlichen Bußzeit wie ein Leitwort christlichen Lebens aufklingen. Ich wünsche mir, dass es in diesem Paulusjahr für unser Bistum eine ermutigende und stärkende Wirkung entfalten kann. Dazu erbitte ich Ihnen allen auf die Fürsprache des heiligen Paulus Gottes reichen Segen!

Hildesheim, am Aschermittwoch, den 25. Februar 2009

+ 

Bischof von Hildesheim